

# Die Mehrheit als Minderheit:

Es gab immer in Graz mehr Frauen als Männer. Aber es standen immer mehr Männer im Licht der Öffentlichkeit als Frauen. So war es! Wird es auch in Zukunft so sein?



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky



Als charmanter Plauderer berichtet 1855 Albert Polsterer in seinem Grazführer über die 21.260 „Frauenzimmer“ der 37.263 Stadtbewohner des Jahres 1826. Zumindest damals und in der Ansicht des Autors waren die Grazerinnen: Zwar nicht von griechischem (?), aber von niedrigem und üppigem Wuchs, hatten meist schönes, meist dunkles Haar, sanft sprechende Augen und eine gesunde frische Gesichtsfarbe. Wie wären wohl die Grazerinnen der Gegenwart zu schildern?

Einst war es überwiegend der soziale Status des Ehemannes oder Vaters, der die Position der Frau in der Gesellschaft definierte. Die Mehrheit der Frauen waren in der Geschichte im Sinne einer patriarchalischen Gesellschaftsordnung im Haushalt und mit der Familie beschäftigt. Typische Frauenberufe waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beispielsweise die Tätigkeit im (meist) fremden Haushalt, die Arbeit als Wäscherin, Kindermädel oder in der Gastwirtschaft. Dann nahm die Zahl der Fabrikarbeiterinnen massiv zu. Es folgte als Zeichen der Emanzipation der Beruf im Handel und im Büro, beispielsweise als „Kontoristin“. Ab dem frühen 20. Jahrhundert war die Arbeit beim Herstellen von Telefonverbindungen eine der typischen Frauenaufgaben. Es hieß damals: Das „Fräulein vom Amt stöpselte die Verbindungen“.

Die frühe Frauenbewegung hatte auch in Graz eine bürgerliche und eine sozialdemokratische Wurzel. Der Erste Weltkrieg, aber auch der Zweite, brachte für Frauen neue Lebensrollen und Belastungen. Die katholische Kirche ging in ihrer Geschichte einen eigenen Weg. Neben der unübersehbaren männlichen Dominanz gab es auch in Graz, insbesondere als Ergebnis der Gegenreformation, eine ausgeprägte Marienverehrung, Frauenklöster und ab dem 19. Jahrhundert damit verbunden ein auch auf Mädchen ausgerichtetes Schulsystem. So war die 1989 selig gesprochene Klara Fietz (1905–1937) am Gymnasium der Schulschwester tätig. Auch die Parteien entdeckten erst spät Frauen für wichtige

politische Funktionen. 1918 zog als Vertreterin der Arbeiterinnenbewegung Martha Tausk als erste Frau in die provisorische Landesversammlung (Landtag) ein. Graz kann stolz berichten, dass es hier 1893 den ersten Club für (Hoch-)Radfahrerinnen gab. 1872 und 1873 erschienen in Graz die „Frauenblätter“. Ab 1873 gab es für höhere Töchter das „Mädchenlyzeum“.

## Unsichtbare Frauen

Die Industrielle Anna Zankl (1823–1890), Chef in einer großen Farbenfabrik in Gösting, löste das Problem, dass ihr als Frau sichtlich keine Firmenführung zugeordnet wurde, indem sie im Allgemeinen mit „A. Zankl“ auch ein männliches Geschlecht vermuten ließ. Die Schrift-

stellerin Hilda Knobloch (1880–1960) veröffentlichte ihre Werke auch als Hans Knobloch. Historische Romane waren als Autor besser zu verkaufen. Ähnlich argumentierte die für das Frauenrecht engagierte Schriftstellerin Maria Janitschek (1859–1927), die auch als Marius Stein publizierte.

Typisch für die Darstellung der Frauen in der Vergangenheit ist das Brunnenendenkmal (1878) für Erzherzog Johann am Hauptplatz. Die vier einst steirischen Flusssysteme und die Sockelfiguren für die Wissenschaft und Landwirtschaft sind unverkennbar weiblich. In den Nischen der Rathausfront am Hauptplatz standen bis 1957 zwölf personifizierte Steinfiguren. Es gab dort ganz im Zeitgeist des späten 19. Jahrhunderts keine Frau. Wohl aber waren und sind nun wieder seit einigen Jahren die Kunst und die Wissenschaft am Rathausportal weibliche Symbolfiguren. Der Handel und das Gewerbe sind durch Männer dargestellt.

Als 1959 die Ehrengalerie im zweiten Burghof in der Burg mit Porträtbüsten von steirischen Prominenten



Badeschönheiten im Gruppenbild (30er Jahre).

Fotos: Sammlung Kubinzky

# Frauen in Alt-Graz

geschmückt wurde, gab es nur steinerne Denkmäler von Männern. Erst viel später (1994) wurde mit Paula Grogger und Anna Plochl (verh. Meran, bez. Habsburg) auch zweier großer Töchter des Landes gedacht. Die Zahl der Straßennamen, die einen weiblichen Bezug haben, ist in Graz in ausgeprägter Minderheit. Nur rund 20 Namen weisen auf Frauen hin, da gibt es mehr Vogelnamen im Grazer Straßennetz. So fragt man sich, was denn Vögel mehr für die Stadt geleistet hätten als Frauen. Gegenwärtig wird allerdings versucht, dieses extreme Ungleichgewicht Frauennamen/Männernamen auszugleichen. Womöglich haben es in Zukunft Männer schwer, in Graz zur Ehre eines Straßennamens zu kommen.

## Gräfinnen und Köchinnen

Trotz allem hier zu erwähnendem Wenn und Aber gab es quer durch die Geschichte von Graz viele Frauen, die hier Anrecht auf ihre Namensnennung hätten. Manche von ihnen gehörten der Oberschicht an, viele den anderen sozialen Schichten. Wenige wurden geehrt, so die Kaiserinnen Maria Theresia, Elisabeth und Anna durch Straßennamen. Wäre die Geschichte (siehe der Tod des Thronprinzen in Mayerling 1889) anders verlaufen, so müssten hier auch der Stephaniensaal und die Stephanienwarte erwähnt werden. Niemand zweifelt beispielsweise am malerischen Talent von Norbertine Bresslern-Roth (1891–1978) oder am Erfolg von Katharina Prato (1818–1897) als Autorin des Bestsellers „Süddeutsche Küche“, das in hunderten Exemplaren erschien. Der Platz um den Uhrturm, der 2008 als „Platz der Ehrenamtlichen“ gewidmet wurde, soll auch der vielen freiwilli-

gen, sozialen und ehrenamtlichen Leistungen von Frauen in Geschichte und Gegenwart den Dank ausdrücken. Wer mehr Informationen über Frauen in Graz einstudiert und jetzt erhalten will, der kann sich an einige einschlägig engagierte Vereine und Gruppen wenden. Die Liste historisch bedeutsamer Grazer Frauen kann im Internet ergänzt werden (<http://woment.mur.at>).

## Die Angst der Juristen

Mit drei Verordnungen versuchte noch nach 1900 die Juristische Fakultät der Universität Graz sich vor Studentinnen zu schützen. Es waren keine Studentinnen zugelassen. Wenn es trotzdem welche geben sollte, so dürften diese keine Prüfungen ablegen. Wenn sie trotzdem Prüfungen bestanden haben sollten, so würden diese nicht anerkannt. Diese Formulierungen lassen bereits den erfolglosen Abwehrkampf erkennen. Erst 1919 wurden Frauen offiziell an der Rechtsfakultät zugelassen. Es war dasselbe Jahr, das auch das Frauenwahlrecht brachte. Das allgemeine Männerwahlrecht war allerdings nur wenige Jahre älter (1907). Dies mag

ein Beispiel dafür sein, dass die soziale, wirtschaftliche und politische Position der überwiegenderen Zahl an Männern in der Geschichte zwar besser als jene der meisten Frauen waren, aber ebenfalls recht bescheiden blieben. Nun leben wir in Graz in einer vielschichtigen Gesellschaft. Zumindest sehr theoretisch kann man(n?) sich jenes soziale Umfeld zu seinem Geschlechtsverständnis aussuchen, das zu ihm/ihr passt. Im Rahmen städtischer Freiheit, die oft nur Anonymität ist, müssen auch Supermänner und Supermännchen miteinander auskommen. Oder sich wenigstens wechselseitig ignorieren.



Skandalmode um 1910: Frau im Hosenrock.



Damen der Gesellschaft beim Frühlingfest 1903.



Typischer Frauenberuf.